

ANDREA SCHWARZ

DIE
Sehnsucht
GEHT WEITER

Vom Jakobsweg
und den Pilgerwegen des Lebens

Mit Zeichnungen von Johannes Werner

PATMOS VERLAG

*Für Felix und Mira,
die den Pilgerweg ihres Lebens begonnen haben –
buen Camino!*



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.verlagsgruppe-patmos.de

Gestaltung: Finken&Bumiller, Stuttgart

Illustrationen: © Johannes Werner, Köln

www.alteburg-verlag.de

Umschlagabbildung: tapilipa/shutterstock

Vorsatz: L. Kramer/shutterstock

Vignetten: Daniela Barreto/shutterstock

Autorin-Foto: © Ulrike Diekmann

Druck: Finidr s. r. o., Český Těšín

Hergestellt in Tschechien

ISBN 978-3-8436-1298-2

Ein paar Worte vorab



Lieber Leser, liebe Leserin,

Was haben der Pilgerweg nach Santiago de Compostela, ein Segelschiff auf der Ostsee, Südafrika und der Einstieg in die Rente miteinander zu tun? Auf den ersten Blick nicht so besonders viel.

1997 bin ich nach Santiago gepilgert, 580 Kilometer zu Fuß, quer durch Nordspanien. Es war für mich eine der wichtigsten und prägendsten Erfahrungen meines Lebens.¹ Das Pilgertagebuch von meinem Weg damals, »Die Sehnsucht ist größer«, ist seit einiger Zeit vergriffen und wird, vollkommen zu Recht, nicht wieder neu aufgelegt. In den über 25 Jahren, seitdem ich den Weg gegangen bin, haben sich die Umstände und Bedingungen auf dem Camino grundlegend verändert.

Gleichgeblieben aber sind die Erfahrungen, die man auf diesem Weg machen kann: unterwegs sein mit wenig Gepäck, an Grenzen kommen, Herbergen für die Nacht suchen, Begegnungen mit anderen Pilgern und Pilgerinnen, Wind und Wetter ausgesetzt sein, ankommen ... alles wichtige Lektionen für das Leben. Denn pilgern ist nicht einfach irgendeine »Urlaubsaktivität«, sondern will vielmehr Haltungen einüben, die lebendiger machen. Und die sind immer wieder gefragt – sei es nun beim Segeltörn auf der Ostsee oder auch beim Eintritt in die Rente. Bewusst geworden ist mir das vor einigen Jahren,

als ich jeweils einige Monate im Jahr ehrenamtlich in Südafrika arbeitete. Da fragte mich eine Frau: »Gehen Sie denn eigentlich noch einmal nach Santiago de Compostela?« Ich weiß noch, wie verblüfft ich über diese Frage war – ich bin doch jetzt in Südafrika! Das ist doch auch irgendwie »Santiago« und »Camino« – nur eben nicht in Nordspanien! Und so was in der Richtung sagte ich dann auch. Südafrika war für mich »in der Fremde sein«, also das, was das Wort »pilgern« eigentlich bedeutet. Die Faszination der Weite erlebt man nicht nur in den Pyrenäen und der Meseta, sondern auch auf der Ostsee. Und die Rente und das zunehmende Alter zwingen einen durchaus dazu, kreativ mit ungewohnten Situationen umzugehen, manchmal von Plänen Abschied zu nehmen, sich mit Handikaps auseinanderzusetzen.

Diesen Erfahrungen, die man auf dem Camino verdichtet und vielleicht in einer besonderen Intensität machen kann, möchte ich nachspüren. Was ist das, was man beim Pilgern für das Leben lernen kann? Welche Lektionen hält der Weg für uns bereit?

Nein, ich bin nicht fertig mit dem Camino. Er bewegt und beschäftigt mich – auch über 25 Jahre später. Und das ist gut so. Ich bin noch nicht am Ziel angekommen, sondern immer noch »unterwegs«. Und falls Sie mögen, lade ich Sie herzlich zum Mitgehen ein! Denn über eines bin ich mir sicher: Die Sehnsucht ist nicht nur größer, sondern geht auch weiter – und hört eben nicht mit dem Ankommen in Santiago auf ...

In diesem Sinn: *Buen Camino!*

Infos von A–Z



Jeder Reiseführer, der etwas auf sich hält, hat ein allgemeines Kapitel über Land und Leute, zu Klima und medizinischer Versorgung, mit wichtigen Telefonnummern und Öffnungszeiten der Geschäfte. Das muss man nicht unbedingt lesen, aber manchmal sind doch wertvolle Hinweise dabei. Dieses Buch ist kein Reiseführer. Es kann und will nichts darüber sagen, wie es im Refugio in Leon oder Astorga heute aussieht oder wie viel Kilometer es von Burgos bis nach Hornillos sind, darüber geben aktuelle Wegbeschreibungen, auch in digitaler Form, besser Auskunft.

Und trotzdem ist dieses Buch doch irgendwie eine Art Reiseführer. Es beschreibt keine einzelnen Strecken auf dem Camino, sondern Erfahrungen, die man als Pilger machen kann. Daraus ergeben sich bestimmte »Etappen« mit Erlebnissen aus verschiedenen Orten entlang des Weges. Grundlage dafür sind meine Tagebuchnotizen von 1997, man erkennt sie an Datum und Ort, die in der Regel vorangestellt sind. Für dieses Buch wurden sie geringfügig überarbeitet. Sie werden ergänzt durch Texte aus anderen Veröffentlichungen und Gedanken und Fragen zu dem jeweiligen Thema. Wo ich auf das Tagebuch zurückgreife oder auf andere Veröffentlichungen, ist der Text in einer eigenen Schriftart gestaltet.

Wenn konkrete Orte oder Wegstrecken beschrieben werden, so wollen sie eher als »Zeitdokumente« aus dem Jahr 1997 verstanden werden. Deshalb gibt es auch einige Kapitel, die mit »Erinnerungen« überschrieben sind. Sie wollen ein wenig von der Geschichte des Caminos wiedergeben und damit deutlich machen, wie sehr sich die Rahmenbedingungen dieses Weges verändert haben und sicher noch weiter ändern werden. Veränderungen aber sind immer ein Zeichen für Lebendigkeit, ganz unabhängig davon, ob man das jetzt gut oder schlecht findet.

Die Kapitel sind also nicht chronologisch oder dem Wegverlauf entsprechend aufgebaut. Deshalb ist es eventuell hilfreich zu wissen, dass ich den Weg von Saint-Jean-Pied-de-Port bis Leon alleine gegangen bin. Dort kam Christiane, eine Freundin, dazu. Mit ihr war ich dann bis Santiago zusammen unterwegs. Eher ungeplant war die Begegnung mit Martin, wir waren die letzten drei Tage vor Leon miteinander auf dem Weg.

Durchgängige Wegbegleiter waren für mich Texte aus der Bibel: In der katholischen Kirche sind für jeden Tag bestimmte Abschnitte zur Lesung vorgesehen, und das »offizielle« Morgen- und Abendgebet (*Laudes* und *Vesper* genannt) besteht überwiegend aus Psalmen, dem »Gebetbuch« der Bibel. Zitate daraus tauchen im Text immer wieder einmal auf.² Denn für mich war und ist der Camino ein spiritueller Weg und hat deshalb auch etwas mit Gott und meinem Glauben zu tun.

Bei der Suche nach Bildern zum Pilgern und dem Camino Francés bin ich auf die Zeichnungen von Johannes Werner gestoßen. Er hat sich freundlicherweise bereit erklärt, einer Veröffentlichung der Zeichnungen in diesem Buch zuzustimmen. Sie wollen einfach markante

Orte des Weges wiedergeben und sind, genau wie die Kapitel selbst, nicht unbedingt dem Wegverlauf entsprechend angeordnet.

Und bevor Ihnen irgendetwas »spanisch« vorkommt:

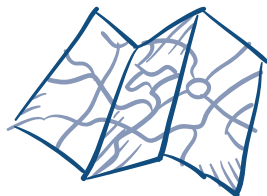
Camino ist das spanische Wort für »Weg« und ist bei Pilgern und Pilgerinnen, egal welcher Nationalität, ein feststehender Begriff für den Jakobsweg. *Refugios* sind in der Regel einfache Pilgerherbergen, die von Pfarr- oder Ortsgemeinden oder einem Santiago-Freundeskreis unterhalten werden. Dort ist für den Pilger und die Pilgerin, die sich mit einem Pilgerausweis legitimieren können, für eine Nacht eine preiswerte Unterkunft möglich. Ein *Hostal* ist eine einfache Pension. Und in Spanien ist eine *Bar* nichts »Anrühiges«, sondern dort nennt man jede Gaststätte so, in der man einen Kaffee oder ein Glas Wein bekommen kann.

Und wenn Sie jetzt umblättern, dann geht's wirklich los!

Etappen-Übersicht

Ein paar Worte vorab	5
Infos von A – Z	7
Was mach ich eigentlich hier?	11
Gassi gehen mit Günter	20
Erinnerungen: Saint-Jean-Pied-de-Port	25
Mit Beppo auf dem Jakobsweg	28
Finden, was ich nicht suchte	32
Pilger sind wir Menschen ...	43
Von Wurzeln, Weite und Wind	51
Erinnerungen: San Bol	58
Wenn nicht so, dann eben anders	61
Mit leichtem Gepäck	67
Mit dem Weg wächst die Kraft	76
Von Menschen und gelben Pfeilen	82
Du sollst dir kein Bild machen	87
Jeder tut's auf seine Weise	92
Gegen den Strom	96
Erinnerungen: Leon	101
Ein Bett wär nett	104
Erinnerungen: Manjarin	110
Nachtherbergen für die Wegwunden	114
Zusammen ist man weniger allein	122
Sich begegnen – und loslassen	131
Was Weg und Ziel miteinander zu tun haben	142
Ankommen? Gar nicht so einfach	148
Gottesdienst – Obdach für die Seele	157
Die Sehnsucht geht weiter – nach Hause kommen	165
Pilgerwege im Herzen tragen	176

Was mach ich eigentlich hier?



Gelegentlich fragt man sich ja im Leben schon: Was mach ich eigentlich hier – und wie bin ich überhaupt hierhergekommen? Auslöser kann manchmal eine Kleinigkeit sein, zum Beispiel eine Frage.

Als ich auf die magische Zahl »50« in meinem Leben zusteuerte, merkte ich, dass mir manches nicht mehr so leicht von der Hand ging wie früher. Und wenn einem dann noch das erste Mal in der Apotheke der »Seniorenratgeber« mitgegeben wird, kann man ja schon ins Nachdenken kommen ...

Genau in der Situation fragte mich Angelo, der südafrikanische Priester und Freund, mit dem ich in Viernheim in zwei Pfarrgemeinden tätig war, ob ich mir vorstellen könnte, irgendwann mal in Südafrika zu arbeiten. Ein bisschen verfangen in meiner leichten »Midlife-Depression« erklärte ich ihn erstmal für vollkommen verrückt – ich bin doch viel zu alt für so was! –, aber der Haken saß irgendwie. Warum eigentlich nicht Südafrika? Etwas ganz Neues und anderes machen? Es muss ja nicht gleich für den Rest meines Lebens sein – aber für ein paar Jahre? Ich liebe das Land, mag die Menschen dort – warum nicht einige Zeit dort sein, mithelfen, Erfahrungen sammeln, mich ausprobieren?

Aber – ich war noch gebunden. Die Verantwortung meiner Mutter gegenüber, die tapfer mit Anfang 80 ihr Leben lebte – und auch den beiden Gemeinden gegenüber, in denen ich mitarbeitete. Ja ... irgendwann einmal ... vielleicht ...

Meine Mutter starb im Dezember 2006 – und nach all dem Chaos mit Wohnungsauflösung & Co. stand die Idee plötzlich wieder im Raum: Wie wäre es mit Südafrika? Warum nicht noch einmal den Aufbruch wagen?

Und anderthalb Jahre später war ich dann das erste Mal in Mariannhill bei Durban – und das Abenteuer am anderen Ende der Welt fing an ...

Aber wie kommt man eigentlich, lange vor Hape Kerkeling, auf die Idee, nach Santiago zu pilgern? Was ist das überhaupt, »pilgern«? Und wie macht man das?

1994 war ich aufgrund der Krankheit meiner Mutter nach Rheinhessen umgezogen – und mit der neuen Umgebung war auch innerlich etwas in mir aufgebrochen. Ich war auf der Suche, nach Gott, nach mir, nach dem Sinn meines Lebens, ich wusste wohl selbst nicht so genau, was ich eigentlich suchte. Ich meldete mich für Exerzitien an, betete mich ins Stundengebet hinein, suchte mir einen geistlichen Begleiter. Ich war wie ein trockener Schwamm, der alles, was zu meinem inneren Wachstum irgendwie beitragen konnte, einfach in sich aufsog. In meinem Tagebuch damals schrieb ich: »Ich hab mein Bündel gepackt, aber mir wird grad das Land noch nicht gezeigt, Ich sitze sozusagen auf gepacktem Gepäck ...« und mich begleitete der Psalmvers *Lehre mich, HERR, deinen Weg, dass ich ihn gehe in Treue zu dir* (DIE BIBEL, BUCH DER PSALMEN, PS 86, VERS 11). Noch wusste ich nicht, wo es hingehen sollte.

Santiago? In meinem Tagebuch taucht es zum ersten Mal im Februar 1996 auf, zu dem Zeitpunkt, als ich mich entschieden hatte, im Jahr darauf das Theologiestudium zu beginnen, und nach Formen suchte, mich verbindlicher an Gott zu binden. Im Jahr zuvor war ein befreundeter Priester nach Santiago gegangen und hatte begeistert davon erzählt. Und anscheinend war ein Samenkorn davon in mir aufgegangen und hatte Wurzeln geschlagen – vielleicht wäre das eine Möglichkeit, meinem inneren Aufbruch auch ein äußeres Zeichen zu geben? Als ich im September Urlaub an der Ostsee machte, fand ich bei einem Ausflug nach Lübeck vor der Marienkirche auf den holprigen Pflastersteinen einen kleinen, silbern blinkenden Knopf in Form einer Jakobsmuschel – fast wie eine Aufforderung: Mach dich auf den Weg! Geh nach Santiago! Aus der Zeit stammt folgender Text:

Das Segel ist die Liebe

ein Ahnen spüren
der Sehnsucht
Raum geben

und find mich
auf hoher See
und in den Wind
gestellt

meinen Namen hören
und wissen
jetzt

und werde unendlich
beheimatet

ich geb
mich der Kraft
verlier mich
ans Unterwegs-Sein

Ich ahnte, dass mit meiner Entscheidung für Gott und den Glauben ein Weg begann, der mich im wahrsten Sinn des Wortes »heraus-fordert« und beheimatet zugleich. Im Vorwort meines Santiago-Buches hatte ich damals geschrieben:

Ich bin diesen Weg gegangen zu einem Zeitpunkt meines Lebens, an dem ein solcher »Übergang« angesagt war. Ich wollte mir diese Auszeit gönnen, um dieser neuen Ausrichtung meines Lebens Raum zu geben, wollte »danke« sagen für all das, was mir der Gott, an den ich glaube, in den letzten Jahren geschenkt hat.

Aber wie erklärt man das jetzt anderen?

28.5., BURLADA, 9.15 UHR

Am Sonntagabend in Roncesvalles hatte mich Neville gefragt, warum ich den Weg gehe – und da habe ich mich mit einer Antwort, zumal auf Englisch, schwergetan. Inzwischen ist mir eingefallen, was eigentlich die einfachste und zugleich richtigste Antwort gewesen wäre, und das kann man so wohl auch nur auf Englisch sagen: I have fallen in love with God once more – and I'm going to celebrate it (ich habe mich neu in Gott verliebt – und das feiere ich). Ich weiß zwar nicht, ob der Satz grammatikalisch so genau stimmt – aber das würde ich heute sagen.

Beim Abstieg von den Pyrenäen hatte ich mich am Knie verletzt, musste einige Tage mit dem Gehen pausieren und auf »Buspilgern« umstellen. Und da hatte ich mehr als genug Zeit zum Nachdenken:

1.6., LOGRONO, 22.00 UHR

Wenn der Satz stimmt, den ich vor einigen Tagen geschrieben habe: I've fallen in love with God once more – and I'm going to celebrate it – kann ich das dann nicht auch hier im Hostal in Logrono feiern? Auf dem Weg bleiben, auch wenn er sich anders gestaltet, als ich es mir vorgestellt habe – ist das nicht auch schon viel? Und eine andere Frage, die mich heute Abend beschäftigt: Wie macht man das eigentlich, pilgern? Sehr spontan würde ich sagen: Mein Herz auf Gott hin ausrichten – und den Weg gehen. Aber dann gäbe es ja auch ein Pilgern mitten im Alltag – hörend sein und bleiben, offen sein, dem Ruf folgen, loslassen, gehen mit wenig Gepäck, mich an nichts festhalten, bereit sein zum Aufbruch – jeden Tag neu. Dann aber kann es nicht darum gehen, einfach nur 780 Kilometer zu laufen, ein nettes Urlaubserlebnis zu haben – sondern dann geht es darum, eine Haltung und Einstellung einzuüben, die auch im Alltag trägt.

Aber warum gehen eigentlich all die anderen den Camino? Oder sollte man richtiger fragen: wozu? 1997 musste man bei der Beantragung des Pilgerausweises noch angeben, ob man den Weg aus »religiösen, sonstigen geistlichen, kulturellen oder sportlichen Gründen« geht. Wenn ich die Informationen im Internet richtig verstehe, scheint das heute nicht mehr notwendig zu sein. Und das ist vielleicht auch ganz gut so.

3.6., BURGOS, 18.30 UHR

Ich sitze im Sonnenschein auf dem Domvorplatz, mit Blick auf die Kathedrale – die mich schlichtweg beeindruckt. Was steckt da für eine Arbeit von Tausenden von

Menschen drin, für die der Bau dieser Kirche ein Lebenswerk war, wie viel Mühe, wie viel Schweiß! Zur Ehre Gottes? Oder vielleicht doch zur Ehre der Menschen, die sich damit zeigen und beweisen wollten, was sie alles konnten? Weiß man das so genau? Kann man wirklich hinter das »warum« und »wozu« eines Menschen sehen? Und was für den Bau einer Kathedrale gilt, mag auch im kleineren Rahmen für den Camino gelten – ob sich die Motivation immer so klar und eindeutig benennen lässt? Es mag gut sein, dass es neben der offiziellen Begründung immer noch die eine oder andere unbewusste gibt, auch wenn man sich die vielleicht nicht eingestehen mag.

Und dann kann sich sogar beim Unterwegs-Sein selbst noch etwas ändern und entwickeln:

20.6., RABANAL, 12.30 UHR

Auf dem Weg hierher fiel mir ein, dass mein Satz »I've fallen in love with God once more and I'm going to celebrate it« zwar durchaus stimmt – aber dass möglicherweise der Satz noch viel richtiger ist: »God has fallen in love with me and is going to celebrate it!« – ich erlebe diesen Weg, mein Unterwegs-Sein als Geschenk – und in mir ist ganz viel Dankbarkeit!

Santiago und der Camino – könnte es sein, dass beides eine Chiffre ist, dass sich hinter diesem Wort und diesem Weg etwas verbirgt, das entschlüsselt, gesucht und gefunden werden will? An einem Abend auf dem Alto do Poio mit einem wunderschönen Sonnenuntergang in den Bergen ahne ich anfanghaft etwas:



KATHEDRALE VON
BURGOS